

Das Schießen wird weiblicher

INNSBRUCK Immer mehr Frauen entdecken den Waffensport, die Jagd oder sicherheitsrelevante Berufe für sich. Zwei Tirolerinnen erzählen, warum sie in ihrer Freizeit zur Waffe greifen.

Von Renate Perktold

Katharina Aufhammer hält kurz inne, bevor sie den kleinen Jagdsitz betritt. Ihr Blick schweift rund 150 Meter weiter in Richtung Wald. „Da unten sitzt ein Fuchs in der Wiese“, sagt sie dann, noch bevor sie überhaupt zum Fernglas greift. Seit sie ein kleines Mädchen war, hat die mittlerweile 25-Jährige das Jagen im Blut, zunächst durch ihre passionierte Jäger-Tante, dann durch Mama und Papa. Vor fünf Jahren hat die Unterländerin schließlich selbst die Jagdprüfung abgelegt.

Jetzt steht Katharina in einem Jagdgebiet oberhalb von

Bad Häring, in dem sie seit zwei Jahren mit einer so genannten Begehungskarte selbstständig als Jägerin aktiv sein kann. Als sie aus dem Auto steigt, holt sie ihr Gewehr aus der Tasche am Rücksitz und schraubt einen Schalldämpfer auf.

Mindestens zweimal pro Woche ist Katharina im Jagdgebiet unterwegs. Hier, auf ihrem „Platzl“, schaut sie nach dem Rechten, beobachtet die Tiere und genießt die Momente in der Natur. Das Gewehr hat sie immer dabei, selbst wenn – so wie jetzt – keine Schießzeit ist. Es kann immerhin jederzeit passieren, dass sie auf ein krankes oder verletztes Tier stößt, das sie erlegen muss.

„Das Schießen ist aber nur ein kleiner Teil vom Ganzen. Für mich ist es sicher nicht das Hauptargument dafür, dass die Jagd meine Leidenschaft ist“, stellt die Unterländerin klar.

„Die Waffe ist ein Werkzeug, die muss funktionieren. Sie soll im besten Fall beim ersten Schuss tödlich treffen“, erklärt Aufhammer. „Dafür muss man wissen, wie sie auf größere Entfernung reagiert. Deshalb sollte man das eben auch trainieren“, gibt sie zu bedenken.

Fokussieren lernen

Als Frau an der Waffe ist Katharina nicht alleine. Immer mehr Frauen entdecken Schießsport, Jagd oder sicherheitsbezogene Berufe für sich. Dass Frauen sich dabei gar nicht so schlecht anstellen, kann auch Landesjägermeister Anton Larcher bestätigen. „Meistens schneiden die Frauen bei der Schießprüfung besser ab als die Männer“, sagt er. Bei der Jung-Jäger-Ausbildung ist der Frauenanteil hoch, zuletzt lag er bei 30 Prozent, wie Larcher weiß. Die Zahl der Jägerinnen liegt in Tirol bei rund zehn Prozent.

Auch in sicherheitsbezogenen Berufen ist der Frauenanteil in den vergangenen zehn Jahren markant gestiegen. Aktuell gibt es zum Beispiel in Tirol schon 74 Soldatinnen, zwei Rekrutinnen stehen am Beginn ihrer Laufbahn. 2016 waren es nur rund halb so viele. Bei der Polizei versehen mit aktuellem Stand 589 Beamtinnen den Dienst. Zusätzlich



Katharina Aufhammer hat vor fünf Jahren ihre Jagdprüfung gemacht. Foto: Renate Perktold



Eva-Sophie Bruckner nimmt mit ihrer Pistole am historischen Schießstand der Kaiserschützen am Innsbrucker Bergisel das Ziel ins Visier. Foto: Axel Springer

stehen 88 Polizeischülerinnen in Ausbildung. Vor zehn Jahren war der Anteil mit 339 Polizistinnen noch deutlich geringer.

„Beim Schießen kann ich total abschalten“, sagt auch die Innsbrucker Sportschützin Eva-Sophie Bruckner. „Es ist ein gutes Training dafür, wie man alles ausblendet, was um einen herum passiert, und sich nur auf ein Ziel fokussiert.“ Die Innsbruckerin steht vor einer Zielscheibe am Bergisel, auf ihrem Kopf sitzen schwarze Ohrenschützer, die Augen sind mit einer durchsichtigen Brille geschützt. In ihren zierlichen Händen hält sie eine schwarze Glock fest umschlossen. Neun Millimeter. „Ich mag sie, weil sie so leicht ist“, sagt Eva-Sophie, bevor sie abdrückt.

Auch Eva-Sophie kam vor mittlerweile fast 20 Jahren zunächst über die Jagd zum Schießen. Waffen sind in ihrem Leben noch nie etwas Außergewöhnliches gewesen, denn ihr Vater,

„Schießen ist ein gutes Training dafür, wie man alles ausblendet, was um einen herum passiert.“

Eva-Sophie Bruckner Sportschützin

Herbert Bauer, war 14 Jahre lang Militärkommandant von Tirol. Nach der Jagdprüfung, die sie 2007 abgelegt hat, merkt sie aber schnell, dass ihr das Scharfschießen mehr Spaß macht. Als Mitglied beim Heeressportverein nimmt die Innsbruckerin auch an Meisterschaften teil. Und sieht dort immer wieder den Unterschied bei den Schützen. „Ich glaube, dass Frauen sich mehr Zeit beim Schießen

nehmen und den Vorgang mehr analysieren als Männer. Männer machen halt einfach.“

Schießen kann sehr befreiend sein, erklärt die Innsbruckerin ihre Leidenschaft. Was sie stört: „Es wird einfach immer noch sehr differenziert. Der Gedanke, warum Frauen schießen, darf gar nicht laut ausgesprochen werden, ohne dass man gleich in eine Ecke gestellt wird.“ Sie selbst wurde noch nicht mit Vorurteilen konfrontiert, beim Heeressportverein ist sie mit den Männern auf Augenhöhe. „Es herrscht ein kollegialer Umgang.“

Beweisen muss sich die Tirolerin beim Schießen längst nicht mehr. „Am Anfang hatte ich als Frau immer das Gefühl, dass ich gut genug sein muss, um dabei sein zu dürfen“, gibt sie zu. „Mittlerweile ist es mir völlig egal, was andere denken. Ich gehe schießen, damit ich zu mir finde. Alles andere blende ich mittlerweile einfach aus.“

„Schon ein Funke genügt“

In Tirol ist die Waldbrandgefahr aktuell äußerst angespannt. Höchste Vorsicht ist geboten.

INNSBRUCK Die aktuelle Wittersituation ist besonders gefährlich im Gelände: Ein Mix aus unterschiedlichen Faktoren sorgt dafür, dass schon der kleinste Funke zum Inferno führen kann, wie aktuelle Beispiele zeigen.

110 Hektar Waldfläche brennen im Kärntner Lesachtal nieder, „Brand aus“ ist auch am

Sonntag weiterhin nicht in Sicht. 350 Einsatzkräfte stehen bei einem Waldbrand nördlich von Graz im Einsatz, dort sind am Wochenende bereits 50 Hektar betroffen. In Seefeld kommt es Samstagabend im Nahbereich der Seefeldler Bundesstraße zu einem Böschungsbrennbrand. Schlimmeres wird nur durch das schnelle

Eingreifen der Feuerwehren verhindert.

„Grundsätzlich herrscht in Tirol zwischen März und Mai die größte Waldbrandgefahr“, erläutert der Tiroler Landesfeuerwehrinspektor Rene Staudacher. „Da genügt schon ein kleiner Funke, um einen Brand auszulösen.“ Problematisch ist laut dem Experten

aktuell die vorherrschende Trockenheit der Gräser, weil es seit Wochen keinen richtigen Niederschlag mehr gab. Zusätzlich sorgen Winde und Sonneneinstrahlung für Gefahr. „Aktuell ist wirklich jegliche Zündquelle im freien Gelände, speziell in Wald- und Wiesen-nähe, zu hinterfragen“, mahnt Staudacher. (rena)



Im Lesachtal standen die Feuerwehren am Sonntag den vierten Tag in Folge im Einsatz. Viele Glutnester müssen händisch beseitigt werden. Foto: APA/EXPA/Gröder